

Rechtsradikale

Alltägliche Jagdszenen

Skinheads und Neonazis überrennen Dresden. Ihr erstes Todesopfer wurde ein Afrikaner.

Jorge Joao Gomondai, 28, hatte keine Chance: Als die Linie 7 der Dresdner Straßenbahn um 4 Uhr morgens am „Platz der Einheit“ hielt, stiegen seine letzten beiden Mitfahrer aus – dafür stürmte ein halbes Dutzend Skinheads den Wagen. Der Mosambikaner Gomondai saß in der Falle.

Die Straßenbahn zog an. In dem Moment schlugen die Rechtsradikalen auch



Trauermarsch für Gomondai*: „Gnadenlose Hetze“

schon auf ihn ein. Nach wenigen Metern rissen sie die Türen auf und stießen Gomondai aus der rollenden Tram.

Die Fahrerin sah die Warnlampe aufleuchten, bremste, stieg aus und rannte zu Gomondai, der blutüberströmt auf dem Pflaster lag. Wenig später brachte ein Krankenwagen den Verletzten auf die Intensivstation. Die Ärzte operierten ihn mehrmals, doch Gomondai blieb bewusstlos. Am Sonntag vor einer Woche starb er an seinen Kopfverletzungen. Bisher fahndet die Polizei erfolglos nach den Tätern.

„Eine Gruppe terrorisiert diese Stadt“, klagt Dresdens Ausländerbeauftragte Marita Schieferdecker-Adolph, 45, „Ausländer können einfach nicht mehr sicher leben.“ Rund 500 Rechtsradikale aller Art tummeln sich in Sach-

sens Hauptstadt. Fast täglich werden Mosambikaner oder Vietnamesen angepöbelt und verprügelt – zumeist Gastarbeiter, die von der SED ins Land geholt worden sind.

„Dresden ist das Zentrum der Rechten in Deutschland geworden“, sagt die Ausländerbeauftragte, „und die Szene wächst weiter rasant.“

Auch der Terror nimmt zu: Über die Osterfeiertage erreichte die Polizei alle zwei Stunden ein Hilferuf; mehrere Gruppen von Neonazis und Skinheads zogen immer wieder randalierend durch die City. Sie attackierten Besucher eines Jugendzentrums mit Schlagstöcken und Reizgas, warfen die Tische von Straßenhändlern um, demolierten eine Kneipe, schlugen die Besitzerin krankenhaureif.

In der vergangenen Woche trieben dann rund 80 Skins eine Handvoll Roma

und Sinti quer durch die Innenstadt. Auch rumänische Asylbewerber mußten dran glauben: Die Skinheads machten sich einen Spaß daraus, sie mit Steinen zu bewerfen. „Alltägliche Jagdszenen“, kommentierte die *Dresdner Morgenpost* das Geschehen.

„Wir können doch nicht hinter jeden Skinhead einen Polizisten stellen“, sagt Polizeirat Andreas Thomas, 35. Rund 1000 Polizisten sollen Dresden sichern. Thomas: „Aber damit sind wir ja nur etwa halb so stark wie die Kollegen in Stuttgart, und seit der Wende denken die Nazis, uns bestraft ja eh keiner.“ Eine Gruppe namens „Schutzstaffel-Ost“ gab der Polizei sogar brieflich ihre Gründung bekannt und drohte mit „gnadenloser Hetze gegen Rot und ausländisches Gesindel“.

Inzwischen hat die Polizei ein Dezer-nat „Staatschutz“ eingerichtet. Elf Ord-

nungshüter tun da Dienst, nach Ansicht der Polizei viel zu wenig. Polizeisprecher Thomas: „Mit den paar Hanseln, was sollen die da schon groß machen?“

Die Erkenntnisse über die Skinheads sind folglich mager. Nur eins wissen die Polizisten sicher: Sie haben es nicht nur mit Einheimischen zu tun. „Wir sehen einen harten Kern hier aus der Gegend“, sagt Polizeirat Erwin Leupold, 52, „aber viele kommen aus Berlin und den Alt-bundesländern angereist.“

Ein Sammelpunkt der Rechten ist der Vorplatz der Kneipe „Zum Grünen Heinrich“ in der trostlosen Trabanten-siedlung Gorbitz. Fast jeden Abend stehen dort Jugendliche aus Ost und West in Springerstiefeln, mit Bomberjacken und Stoppelfrisuren. Der getötete Jorge Gomondai ist für sie „der Neger, der Selbstmord begangen hat“.

Die Bewohner der Betonsilos rundum trauen sich abends kaum noch auf die Straße. Viele haben Spione und Vorhängeketten für die Wohnungstüren gekauft. „Die Bevölkerung geht den Radikalen aus dem Weg“, sagt Leupold. Es sei leider normal, daß sich Dresdner abwenden, wenn Ausländer zusammenschlagen werden.

„Die Neonazis setzen auf unsere Angst“, glaubt die Ausländerbeauftragte Schieferdecker-Adolph. Sie empfiehlt den rund 2500 Ausländern in Dresden, nachts zu Hause zu bleiben, in der Straßenbahn nur vorn beim Fahrer einzusteigen und wenn möglich in Gruppen durch die Stadt zu gehen. „Ziemlich hilflos“ seien ihre Ratschläge, das sehe sie selbst, und kaum geeignet, die „völlig verängstigten“ Opfer zu beruhigen.

Ein Gedenkgottesdienst für den ermordeten Jorge Gomondai am vergangenen Donnerstag sollte Ausländern und Dresdnern wieder Mut machen. Die Kreuzkirche im Zentrum war gerammelt voll. Aber als die Besucher aus dem Gotteshaus strömten, griffen prompt rund 60 Skinheads an. Die geplante Trauerdemo durch die Stadt wollten sie mit „Sieg Heil“ und „Ausländer raus“, mit Ketten und Schlagstöcken auseinanderspren-gen.

Nach ein paar Handgreiflichkeiten hatte die Polizei die Lage unter Kontrolle. Etwa 7000 Demonstranten konnten dorthin marschieren, wo Jorge Gomondai aus der Straßenbahn gestoßen wurde. Noch waren nicht alle Blumen niedergelegt, nicht alle Kerzen angezündet, da rückten die Skinheads wieder an. Polizisten und linke Autonome schlugen sie noch einmal in die Flucht.

Schon wappnet sich die Polizei für den nächsten Großeinsatz in Dresden, der für den 20. April erwartet wird. Den Behörden liegen Informationen vor, daß Rechtsextremisten aus der ganzen Republik an diesem Tag einen Sternmarsch auf die Elbstadt planen, um dort Hitlers Geburtstag zu feiern. ◀

* Am vergangenen Donnerstag in Dresden.